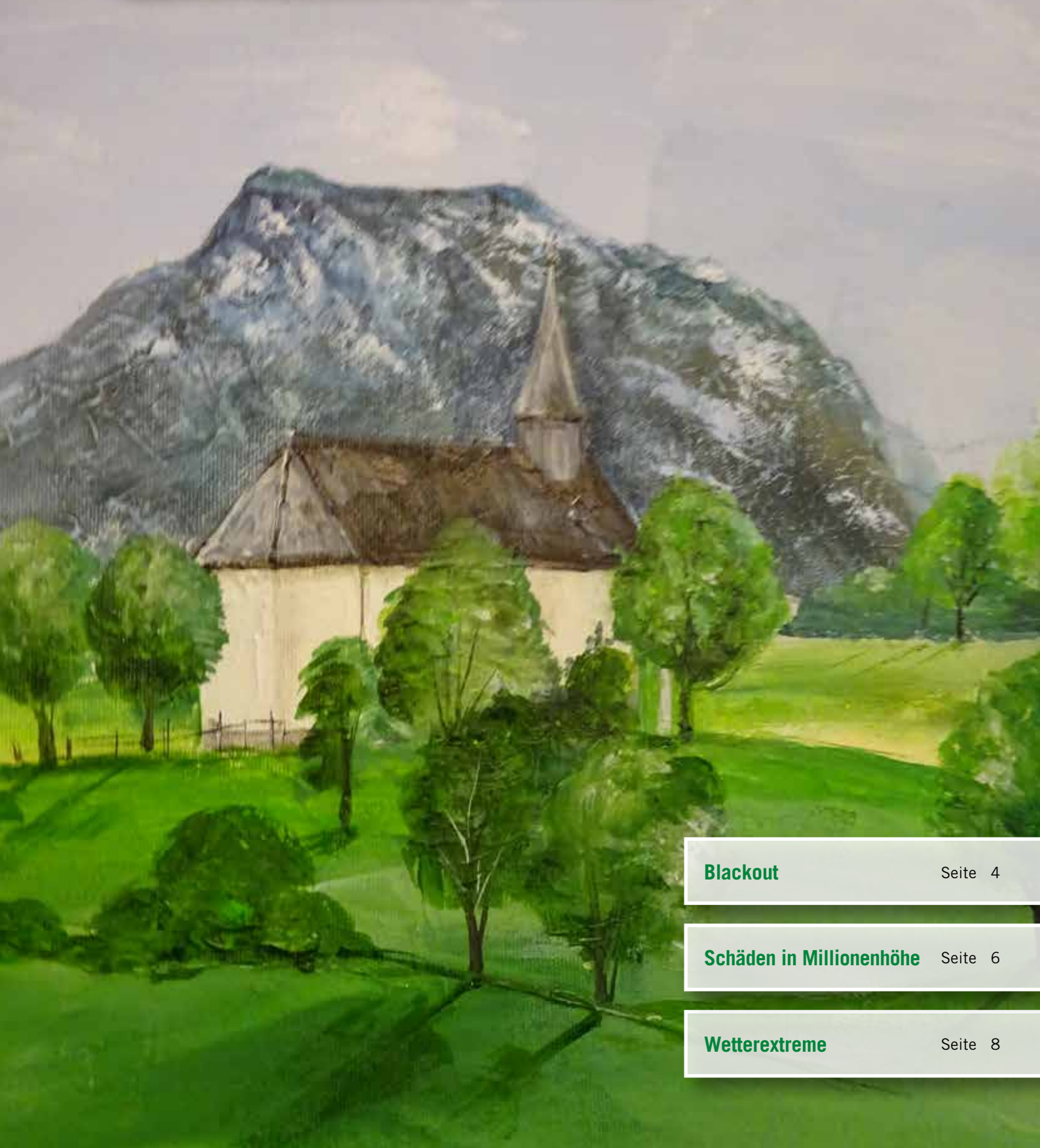




REGIONA AKTUELL

INFORMATIONSMEDIUM DES VERSICHERUNGSVEREINES AUF GEGENSEITIGKEIT

Gitzmairische Versicherung VVaG



Blackout

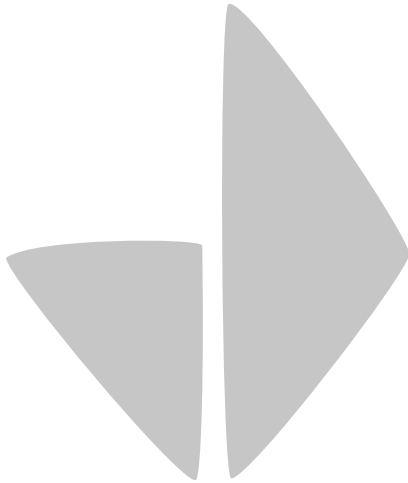
Seite 4

Schäden in Millionenhöhe

Seite 6

Wetterextreme

Seite 8



REGIONA „Dahoam versichert“

Seite 3 Vorwort

Seite 4 **Blackout**



Seite 6 **Schäden in Millionenhöhe**

Seite 8 **Wetterextreme**



Seite 10 Sonnenstrom

Seite 11 Energie aus Biomasse





VORWORT

Geschätzte Freunde der Gitzmairischen Versicherung!

Regional statt global

Die Gitzmairische Versicherung ist ein zuverlässiger Partner in allen Versicherungsangelegenheiten, schon seit 188 Jahren. In dieser Zeit hat sie so manch schwierige und stürmische, aber auch viele schöne und sonnige Zeiten erlebt – wie der mächtige Traunstein auf der Titelseite dieser Zeitung und die kleine Kirche, die seit über 900 Jahren auf einem sehr schönen Platz in unserem lebenswerten Dahoam steht.

In der jüngsten Vergangenheit häuften sich Unwetter und Naturkatastrophen. Nur knapp entkamen wir bereits einige Male einem großflächigen Stromausfall. Tritt dieser Ernstfall ein, funktioniert unser Alltag nicht mehr wie gewohnt. Umso notwendiger ist es, sich auf einen solchen Stromausfall vorzubereiten.

Besonders in sehr schwierigen Situationen ist es wichtig, regionale Partner, Freunde und Nachbarn zu haben, auf die man sich verlassen kann. Dazu zählt auch die Gitzmairische Versicherung.

Wenn man regionale Waren und Leistungen bezieht, bleiben die Wertschöpfung und die Arbeitsplätze in unserem schönen Hoamatland, das wir damit auch stärken.

Die aktuellen Entwicklungen auf dem Weltmarkt haben gezeigt, dass es zu Engpässen und Lieferverzögerungen kommen kann und die Wirtschaft nicht mehr wie gewohnt funktioniert, wenn man mit internationalen Partnern zusammenarbeitet.

Wir möchten Ihr regionaler Partner sein, auf den man sich auch in schwierigen Situationen verlassen kann.

Franz Langlehner

Vorstand der Gitzmairischen Versicherung

BLACKOUT: EIN STROMAUSFALL, DER ALLES VERÄNDERT

Kein Strom. Kein Licht, kein Wasser, keine Heizung. Kein Internet, keine Lebensmittelversorgung, keine Infrastruktur. Und das nicht nur für ein paar Stunden, sondern tagelang und europaweit. BLACKOUT.

Anfang Jänner 2021 schrammte Europa nur knapp an einem Blackout vorbei – es wurde eine massive Störung des europäischen Stromnetzes verzeichnet. Der Vorfall zeigte wieder, wie wichtig es ist, sich auf Katastrophenfälle vorzubereiten.

Die Gefahr eines Blackouts steigt, es müssen immer häufiger stabilisierende Netzeingriffe durchgeführt werden, die das sensible Gleichgewicht zwischen Stromerzeugung und Verbrauch halten. „Die Beinahe-Katastrophe im Jänner konnte von den europäischen Netzbetreibern zwar verhindert werden, die brenzlichen Situationen werden aber immer mehr – und es kommt der Tag, an dem die Sicherheitsmaßnahmen nicht mehr ausreichen, alles still steht und nichts mehr funktioniert. Aus diesem Grund fordern wir mehr Eigenvorsorge in der Bevölkerung“, sagt OÖ Zivilschutz-Geschäftsführer Josef Lindner.

Viele Bürger unterschätzen die Gefahr eines solchen längerfristigen, großflächigen Stromausfalles. „Wenn einmal der Strom weg ist, dann gehen die meisten davon aus, dass er nach ein paar Stunden wieder da ist.“, erklärt Lindner, „Bei einem Blackout sprechen wir aber von einem Stromausfall über mehrere Tage.“ Je länger der Stromausfall dauert, desto länger dauert es, bis dass auch die Infrastruktur (Lebensmittelversorgung, Pumpwerke,...) wieder funktioniert.

Die Vorsorge-Experten des OÖ Zivilschutzes beraten seit 2013 zum Thema Blackout. Die Basis des Selbstschutzes ist ein krisenfester Haushalt, damit die die Bürger mindestens zehn Tage, besser zwei Wochen, autark leben können und das Haus nicht verlassen müssen.

Der OÖ Zivilschutz empfiehlt Lebensmittel zu lagern, die mindestens ein Jahr lang haltbar sind und den Vorrat am Zivilschutztag (1. Samstag im Oktober) zu überprüfen und gegebenenfalls auszutauschen. Mehl, Zucker, Reis und Teigwaren, Haferflocken, Dosen- und Fertiggerichte sind daher ideal für den Notvorrat geeignet. Die Vorrats-Menge richtet sich nach der Anzahl der Familienmitglieder und deren Essgewohnheiten. Auch auf die Haustiere darf dabei nicht vergessen werden.

Information ist im Katastrophenfall besonders wichtig: Dafür sollte jeder Haushalt über ein Notfallradio verfügen. Der ORF ist verpflichtet, im Krisenfall die Anordnungen der Behörden zu publizieren (aber auch die anderen Radiosender werden informieren). Das Notfallradio soll strom- und batterieunabhängig sein, Geräte mit einem Dynamo- bzw. Kurbelantrieb ersparen die Batterie-Bevorratung.

Der OÖ Zivilschutz rät zu kurbelbetriebenen Kombigeräten, die sowohl Radio als auch die Notbeleuchtung integriert haben. Umfragen haben heuer wieder bestätigt, dass die Bürger bei einem Blackout (Stromausfall) zuallererst daran denken, dass sie ohnehin Kerzen zu Hause haben – und dass das völlig ausreicht. Kerzen als Beleuchtung sind jedoch als Vorsorge weder ausreichend, noch geeig-

net. „Bei den Beratungsgesprächen müssen wir immer wieder aufzeigen, dass Kerzen die Brandgefahr massiv erhöhen und da auch alle Einsatzorganisationen vom Blackout betroffen sind, werden diese rasch an ihre Grenzen stoßen und nicht mehr die gewohnte Leistung bieten können“, so Lindner.

Empfohlen werden stattdessen praktische LED-Alternativen mit einer langen Leuchtdauer – batteriebetrieben oder mit Dynamo (kurbelbetrieben).

Auch eine Notkochstelle zum Kochen bei Stromausfall ist Bestandteil des notwendigen Krisen-Equipments. So manch einer hat dafür noch ein altes, stromunabhängiges Fondueset zu Hause. Auch Campinggaskocher sind eine Alternative – werden aber aufgrund des Gas(-geruchs) und der unsicheren Handhabung vom OÖ Zivilschutz nicht empfohlen. Die Zivilschutz-Notkochstelle funktioniert stattdessen mit Brennpasten in der Dose und hat auch eine eigene Ablöschhilfe für die offene Flamme.

Studien zeigen, dass das Bewusstsein für die notwendige Eigenvorsorge gestiegen ist. Der OÖ Zivilschutz sieht allerdings Fehleinschätzungen seitens der Bevölkerung, was das Schadensausmaß und damit die richtige Vorsorge betrifft.



OBERÖSTERREICHISCHER
ZIVILSCHUTZ



„So ist den Menschen zwar bewusst, dass sie auch Trinkwasser bevorraten müssen, allerdings ist ihnen nicht klar, dass auch die Abwasserentsorgung zusammenbrechen kann und somit auch die Toilette nicht mehr funktionieren wird. Es muss also für eine Nottoilette vorgesorgt werden.“, sagt OÖ Zivilschutz-Geschäftsführer Josef Lindner.

„Das ist nur eines von vielen Beispielen dafür, dass die Zweitfolgen und Schäden eines Blackouts von der Bevölkerung unterschätzt werden.“ Der Zivilschutz weist immer wieder darauf hin, dass auch wenn der Strom wieder da ist, es einige Tage dauern kann, bis auch die Infrastruktur (Lebensmittelversorgung, Pumpwerke,...) wieder funktioniert.

Der Zivilschutz-Blackout-Infolder mit Checklisten für die Zeit vor, während und nach einer solchen Katastrophe sowie die Broschüre Krisenfester Haushalt können kostenlos auf www.zivilschutz-shop.at angefordert werden können.



Gitzmairische Versicherung VVaG

Linzerstraße 30, 4531 Kematen

info@gitzmairische.at, www.gitzmairische.at

Tel.: 07228 7244 Fax: DW 9

Als regionaler Versicherungspartner vor Ort tun wir unser Bestes, Sie auch im Ernstfall bestens zu betreuen. Gerne beraten wir Sie bereits im Vorfeld, wie Sie in Versicherungsangelegenheiten optimal vorsorgen können. Wir sind für Sie in unserem Kundenbüro in Kematen an der Krems erreichbar. Montag bis Freitag von 8:30 bis 12:00 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung.

KLIMAWANDEL VERURSACHT SCHÄDEN IN MILLIONENHÖHE

Alleine in Oberösterreich verursachten Wetterextreme im Jahr 2021 Schäden in der Höhe von über 60 Millionen Euro in der Landwirtschaft.

Der Klimawandel, also die Erderwärmung, ist längst auch in Österreich angekommen. Zwei Zahlen dazu: Während wir in den 70er, 80er Jahren noch ca. 10 Hitzetage, also Tage mit mehr als 30 °C hatten, sind es jetzt knapp 30 Hitzetage, also das Dreifache. Spürbar ist die Erderwärmung aber auch an den zunehmenden Wetterextremen, die die Landwirtschaft mit der Werkstatt unter freiem Himmel unmittelbar treffen. Alleine im Jahr 2021 beträgt der Gesamtschaden in der Landwirtschaft in Österreich 220 Millionen Euro, davon mehr als 60 Millionen Euro in Oberösterreich.

Während in den vergangenen Jahren die Dürre dominierend war, verursachten im Jahr 2021 in erster Linie die großflächigen Hagelgewitter mit Sturm und außerordentlich großen Hagelkörnern schwere Schäden. Von den Hagelunwettern blieben im Grunde keine Region und keine landwirtschaftliche Kultur in Oberösterreich verschont. Die Hagelschadensmeldungen haben sich im Vergleich zum Jahr 2020 versechsfacht, die Schadensmeldungen für die anderen Wetterextreme, wie Sturm und Überschwemmung, verdreifacht.

Da bereits rund 9 von 10 Ackerbauern gegen diese Wetterextreme versichert sind, war auch die Schadenserhebung oftmals eine logistische Herausforderung. Durch die Zusammenarbeit und Bündelung von Sachverständigen aus anderen Bundesländern konnte aber auch in diesem außergewöhnlichen Schadensjahr eine rasche Schadenserhebung gewährleistet werden.



Agrarflächen werden jedoch nicht nur durch zunehmende Naturkatastrophen zerstört, sondern zusätzlich auch durch Bodenversiegelung für immer aus der Produktion genommen. Aufgrund des steigenden Bodenverbrauchs werden Wetterextreme weiter zunehmen, da wir durch die Verbauung einerseits wertvollen Kohlenstoffspeicher verlieren. Mehr CO₂ in der Atmosphäre beschleunigt die Erderwärmung. Andererseits kann zubetonierter Boden bei Starkniederschlägen kein Wasser aufnehmen, Überschwemmungsschäden nehmen zu. Zusätzlich entzieht uns fehlender Boden die Grundlage für die Lebensmittelproduktion. Wenn wir so weitermachen, haben wir in 200 Jahren keine Äcker und Wiesen mehr für die Produktion heimischer Lebensmittel. Welch großes Problem der Bodenverbrauch darstellt, wissen leider nur die wenigsten. Dabei ist Österreich hier Europameister – allerdings im negativen Sinn: 11,5 Hektar Äcker und Wiesen werden pro Tag für den Bau von Straßen, Supermärkten, Immobilien und Gewer-

betrieben verbaut. Das entspricht der Größenordnung von 16 Fußballfeldern. Dabei haben wir das dichteste Straßennetz Europas (15 m/Kopf), die höchste Supermarktfläche Europas (1,67 m²/Kopf) und 40.000 Hektar leerstehende Immobilien, was einer Größenordnung der Stadt Wien entspricht. Um den Klimawandel zu stoppen, brauchen wir also ein Maßnahmenbündel, wie ein Umdenken unseres Konsum- und Mobilitätsverhaltens, aber auch eine Reduzierung des Bodenverbrauchs. Wir müssen also schleunigst handeln, denn mangelnder Klimaschutz kostet bereits jetzt immense Summen. Was dafür erforderlich ist, ist dieses Maßnahmenbündel auf die höchste politische Ebene zu stellen, um im Kampf gegen den Klimawandel eine Kurskorrektur herbeizuführen. Bei der Corona-Pandemie hat es einen globalen Schulterchluss gegeben. Nutzen wir das auch für den Klima- und Bodenschutz – sonst werden uns die Kinder einmal fragen: Warum habt ihr uns die Erde in so einem Zustand hinterlassen?



DAS BEWUSSTSEIN DER BEVÖLKERUNG STEIGT

Von Hochwasser und Überschwemmungen bis zu Hitzewellen und Dürreperioden: auch Österreich bleibt von Naturkatastrophen nicht verschont.

Vor allem Letztere werden nun immer stärker wahrgenommen. Zwar steigt das Bewusstsein und die Sensibilisierung der Bevölkerung, die Risiken werden aber immer noch unterschätzt.

Während 85 Prozent aller Befragten aktiv Maßnahmen setzen wollen, um sich vor Schäden zu schützen, reagiert beispielsweise nur die Hälfte der Befragten bei akuten Wetterwarnungen tatsächlich und ergreift Schutzmaßnahmen.

Damit Sie aber vorbereitet sind, hier ein paar Sicherheitstipps für den Ernstfall:

Es sollte generell vorausschauend gehandelt (Dokumente sicher verwahren, Telefonnummern händisch aufschreiben) und Vorbereitungen für den Ernstfall getroffen werden (Notgepäck, Reparaturwerkzeug, Decken etc.). Vorräte sollten auch angelegt werden, sodass die Grundversorgung der Hausbewohner für mindestens 10 Tage gesichert ist.

Zuletzt ist das richtige Verhalten bei einem Zivilschutzalarm (Dauerton 3 Minuten = Warnung, Dauerton 1 Minute = Entwarnung) wichtig. Dabei sollten Nachbarn informiert, Schutz gesucht und Anweisungen der Behörden berücksichtigt werden.



BERND, ELVIRA UND CO. – NAMEN, DIE SCHLAGZEILEN MACHEN

Seit dem Jahr 1954 vergibt die Freie Universität Berlin die Namen für Hoch- und Tiefdruckgebiete, die das Wetter in Mitteleuropa beeinflussen. Wetterdienste und Medien veröffentlichen diese Namen, die sodann auch auf zahlreichen Wetterkarten Abbildung finden.

Begonnen wird am Jahresbeginn mit „A“, fortgeführt in alphabetischer Reihenfolge. Seit den 1990er Jahren, als ungewöhnlich viele und starke Stürme und Orkantiefs wie „Vivian“ und „Wiebke“ über Deutschland hinwegtobten, wurde diese Praxis der Namensgebung auch international in den Medien zum Standard. Es hat sich jedoch leider gezeigt, dass etliche dieser Namen von (Tief-)Druck-

gebieten zu trauriger Berühmtheit gelangt sind, da sie enorme Schäden und Verwüstungen verursachten. Diese extremen Wetterphänomene nahmen nicht nur weltweit – auch in Österreich – in den letzten Jahren dramatisch zu. Hinzu kommt, dass diese Risiken noch immer stark unterschätzt werden, wobei die Ereignisse der letzten Jahre bestätigen, dass Österreich von Extremwetterereignissen bzw. Naturkatastrophen durchaus nicht verschont bleibt. Gefährdet sind dabei nicht nur einzelne Regionen, sondern alle Bundesländer. Es handelt sich zudem leider nicht mehr um Jahresphänomene, vielmehr ist hier ein langfristiger Trend in der Zunahme von Extremwetterereignissen klar feststellbar.

Die österreichische Versicherungswirtschaft weist seit vielen Jahren bereits daraufhin, dass eine flächendeckende Versicherbarkeit von Naturgefahren nur dann möglich ist, wenn auch die Politik ihren Beitrag hierzu leistet.

Die österreichischen Versicherungen sind jedoch bestens vorbereitet, Schäden aus Extremwetterereignissen schnell und kompetent abzuwickeln. Um die Versicherbarkeit von Naturgefahren in Österreich in Zukunft allerdings flächendeckend gewährleisten zu können, bedarf es dringend noch weiterer politischer Schritte, um die rechtlichen Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen zu können.



NACH DEM STURM IST VOR DEM NÄCHSTEN UNWETTER

Am 9. August 2021 veröffentlichte der Weltklimarat den ersten Teil seines Weltklimaberichts. Mit alarmierenden Feststellungen: Geht der Ausstoß von Treibhausgasen hierzulange ungebremst weiter, könnte die Erwärmung bis zum Jahr 2100 fünf Grad Celsius betragen. Das bringt zum einen Chancen – etwa im Bereich grüner Technologien. Auf der anderen Seite werden Wetterextreme weiter zunehmen. Die Schadenprävention steht daher mehr denn je im Fokus der Versicherungswirtschaft.

Mehr Hitze, intensiverer Regen

Zwischen 1961 und 1990 wurden in den österreichischen Landeshauptstädten an fünf bis elf Tagen Temperaturen von 30 Grad Celsius oder mehr gemessen. Der Rekord lag bei 20 Tagen. Seit 1991 sind es durchschnittlich zwischen 16 und 22 Tagen. Bisherige Rekorde lagen bei 40. Dieser Trend wird sich fortsetzen. Dann sind bis zu 80 Tage pro Jahr in Österreich möglich. Dazu kommt auch eine andere Verteilung der Regenmenge: In den vergangenen 30 Jahren ist die Zahl der Tage an denen es sehr viel regnet um ein knappes Drittel angestiegen. Diese scheinbar paradoxe Entwicklung - sowohl Hitze als auch Regen wird mehr und intensiver - hat einen einfachen physikalischen Grund. Pro Grad Erwärmung kann Luft sieben Prozent mehr

Wasserdampf aufnehmen. Dieser fällt als Niederschlag wieder aus. Die Folge sind Gewitter und immer öfter Starkregen oder Hagel. Untersuchungen der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) haben gezeigt, dass Wetterlagen mit Unwetterpotenzial seit dem Jahr 2000 um 20 Prozent zugenommen haben.

Oberösterreich als Einflugschneise

Oberösterreich ist aufgrund seiner geografischen Lage leider exponiert und so regelmäßig „Einflugschneise“ für Unwetter, die aus Bayern heranziehen. Wie das Hagelereignis Ende Juni gezeigt hat, können Extremwetterereignisse auch lokal entstehen und eine verheerende Wirkung entfalten. Allein bei der Oberösterreichischen Versicherung wurden von Jänner bis August 2021 mehr als 14.500 Schadensfälle gemeldet. Es ist von Schadensleistungen jenseits von 100 Mio. Euro auszugehen. Auch danach traten lokal Stürme und Starkregen auf, die weitere Schäden in Millionenhöhe nach sich zogen. Die Hagelversicherung als Spezialversicherer für die Landwirtschaft war ebenso massiv gefordert. Allein die Hagelschäden machten bereits 110 Mio. Euro aus. Dazu kommen weitere 70 Mio. Euro für Dürreschäden und zusätzlich 35 Mio. Euro für Schäden, die durch den späten Frost im Frühjahr verursacht wurden. Schäden an Gebäuden durch Hagelschlag sind üb-

licherweise durch die Gebäudeversicherung abgedeckt. Ganz anders sieht die Sache bei so genannten „optischen Beeinträchtigungen“ aus: So sind etwa Eindellungen ohne echte Beschädigung nicht automatisch gedeckt und sollten bei Bedarf separat eingeschlossen werden.

Prävention als zentrale Lehre

Für die Versicherungswirtschaft ist die Prävention eine der zentralen Lehren dieser Entwicklung. Eine höhere Widerstandsfähigkeit gegen Extremwetterereignisse, wie etwa Hagel oder Starkregen wird immer wichtiger. Deshalb ist bereits in der Bauphase von Wohnhäusern aber auch landwirtschaftlich und gewerblich genutzten Gebäuden auf eine entsprechende Auswahl der Baustoffe zu achten. Die Verankerung von Dachstühlen oder erhöhte Umrandungen tiefliegender Kellerfensterschächte, um besser gegen eindringende Oberflächenwässer geschützt zu sein, sind Beispiele. Das Elementarschadenpräventionszentrum, eine Einrichtung der Brandverhütungsstelle leistet hier wertvolle Pionierarbeit (siehe auch Link: www.elementarschaden.at/). Der eigenen Vorsorge kommt in jedem Fall größere Bedeutung zu, weil nur durch eine Reduktion der Schadenssummen auch die jeweiligen Prämien dauerhaft niedrig gehalten werden können.

STURM, STARKREGEN, HITZEWELLEN

Während Experten schon seit Jahren vor den Folgen zunehmender Extremwetterereignisse in ganz Österreich warnen, beurteilen in einer aktuellen repräsentativen Befragung nun auch bereits mehr als 90 Prozent der österreichischen Bevölkerung Naturgefahren als Zukunftsproblem mit hohem Schadenspotential. Konzentrierten sich die Sorgen der österreichischen Bevölkerung im 5-Jahrevergleich noch auf regionale oder punktuelle Ereignisse und betrafen zumeist Hochwasser oder Überflutungen, rücken nun auch verstärkt Hitzewellen und Dürreperioden in den Bewusstseinsfokus der Bevölkerung. Präventionsmaßnahmen werden dennoch nicht oder zu spät getroffen, wären aber besonders wichtig, so die Sicherheitsexperten des österreichischen Versicherungsverbandes VVO und des KfV (Kuratorium für Verkehrssicherheit).

Zunahme an Extremwetterereignissen

Extreme Wetterphänomene sind schon seit Jahren in Österreich keine Seltenheit mehr. „Naturkatastrophen nehmen in Österreich zu und treffen auf eine eher schlecht vorbereitete Gesellschaft“, so Dr. Othmar Ederer, Vizepräsident VVO. „Die Risiken werden noch immer stark unterschätzt, wobei die Ereignisse der letzten Jahre bestätigen, dass Österreich von Extremwetterereignissen bzw. Naturkatastrophen durchaus nicht verschont bleibt. Gefährdet sind dabei nicht nur einzelne Regionen, sondern alle Bundesländer. Es handelt sich zudem leider nicht mehr um „Jahresphänomene, vielmehr ist hier ein langfristiger Trend in der Zunahme von Extremwetterereignissen klar feststellbar.“

Prävention besonders wichtig

Wie die aktuelle KfV-Studie zeigt, sind Hochwasser und Überflutungen die im Jahr 2020 spontan am häufigsten genannten Naturgefahren der Österreichischen Bevölkerung, aber mit abnehmendem Trend. Waren Hitze- und Dürreperioden bis zum Jahr 2017 noch kein Thema, werden diese nun stärker wahrgenommen. „Über 90 Prozent der Bevölkerung sind der Meinung, dass Naturgefahren in Zukunft größere Schäden anrichten werden. Und sogar 85 Prozent aller Befragten möchten aktiv Maßnahmen setzen, um sich vor Schäden zu schützen. Geht man hier aber in die Tiefe, sieht man schnell, dass konkrete Maßnahmen nur selten getroffen werden: Nur die Hälfte der Befragten reagiert aufgrund einer akuten Unwetterwarnung und ergreift Schutzmaßnahmen“, erklärt Dr. Othmar Thann, Direktor des KfV.

„Unsere Studien zeigen, dass die Sensibilisierung der Bevölkerung im Allgemeinen zugenommen hat. Doch ziehen immer noch wenige anhand bereitgestellter Informationen die richtigen Schlüsse im Sinne der Vorsorge“, erklärt Dr. Othmar Thann, Direktor des KfV.

Über aktuelle Unwetterwarnungen informieren sich die Befragten überwiegend im Internet, gefolgt von TV und Radio. Eine eigene Wetter-App nutzen bereits 43 Prozent der Befragten. Besonders oft werden Vorkehrungen gegen Sturmschäden getroffen, gefolgt von Gewitter und Hagel.



KEINE SORGEN TIPP

Einige Sicherheitstipps für den Ernstfall

Mit gezielten Vorkehrungen soll sichergestellt werden, dass im Falle einer Naturkatastrophe die Grundversorgung der Hausbewohner für mindestens 10 Tage gewährleistet ist.

Vorausschauend

- Informationen über die Gefahrenstufe des Wohngebietes einholen
- wichtige Dokumente in Mappe verwahren
- wichtige Telefonnummern auch handschriftlich notieren

Vorbereitung

- Notgepäck
- Reparaturwerkzeug
- Alternativen zu Strom: Gas-Kocher, Batterieradio, Notbeleuchtung
- warme Decken/Schlafsack

Vorräte anlegen (Angaben pro Person/Tag)

- mindestens 2,5 Liter reines Trinkwasser
- 1 kg Lebensmittel (Kohlenhydrate, Eiweiß und Fette)
- trocken, kühl, dunkel und frostsicher lagern
- Vorräte bedarfsorientiert ergänzen (Säuglinge, Kleinkinder, Diabetiker, etc.)
- Brennmaterial
- Hausapotheke

Richtig reagieren beim Zivilschutzalarm

- Dauerton 3 Minuten = Warnung
- Radio/TV einschalten, Nachbarn informieren, im Haus Schutz suchen, Anweisungen der Behörden beachten, nächste Schritte planen
- Dauerton 1 Minute = Entwarnung

Quelle: Versicherungsverband Österreich; VVO »Presse«/Presse / News »aktuell« »Sturm, Starkregen, Hitzewellen: Österreichs Bevölkerung befürchtet Zunahme bei Extremwetterereignissen, vom 23.06.21



SONNENSTROM DER SCHLÜSSEL ZUR ENERGIEWENDE IN OBERÖSTERREICH

So gut wie unerschöpflich strahlt unsere Sonne. Sie bestimmt u.a. unsere Erträge und Erntezyklen, das gilt für Getreide und Feldfrüchte ebenso wie für den Sonnenstrom. Das Klimaziel bis 2030 ist, 100% des in Österreich benötigten Stroms aus erneuerbaren Energiequellen zu gewinnen. Ein großer und wichtiger Schritt der Klimakrise, die auch immense Auswirkungen auf unsere Landwirtschaft hat, zu begegnen. Einen großen Anteil an diesem Ökostrom wird die Energiegewinnung durch Photovoltaik (PV) haben.

In den letzten Jahrzehnten hat sich in der Photovoltaik-Technik unglaublich viel getan. Die Stromernte aus Sonnenenergie ist heute effizient und insbesondere mit den in Österreich aufgelegten Förderungen absolut wettbewerbsfähig.

Um die fossile Stromproduktion ein für alle Mal hinter uns zu lassen werden in den nächsten Jahren neben der in Österreich seit jeher starken Wasserkraft insbesondere Windkraft und Photovoltaik stark auszubauen sein. Die im Frühsommer 2021 vom Land Oberösterreich herausgegebene Photovoltaik-Strategie legt den Vorrangfokus dabei auf Photovoltaik.

Rauf auf die Dächer

Sie wollen auch Teil der Energiewende werden und eine Photovoltaikanlage auf Ihrem Dach installieren? Dann zuallererst herzlichen Glückwunsch, dass Sie in Oberösterreich zu Hause sind. Die Voraussetzungen und gesetzlichen Rahmenbedingungen

sind hier im Österreichvergleich besonders gut. Nach neuesten Studien können bis zur Hälfte der im Bundesland benötigten Photovoltaik-Module auf oberösterreichischen Dächern einen Platz finden.

Ergänzung zum Dach: Parkplatz, Deponie, Brache oder gleich die Kombination mit der Landwirtschaft?

Leider sind nicht alle Dächer geeignet, auch können oder wollen sich manche Eigentümer nicht für ein PV-Kraftwerk auf ihrem Dach entscheiden. Daher muss man sich um Alternativen umsehen: Alte Deponieflächen, stillgelegte Industrie- und Gewerbegründe oder aber auch Parkplätze und verwaiste Schottergruben. Unter Agrar-Photovoltaik versteht man die Kombination von landwirtschaftlicher Nutzung und Stromproduktion am gleichen Standort. Eine durchdachte Aufstellung und Ausrichtung einer Photovoltaik-Anlage macht die Bewirtschaftung der Fläche weiterhin möglich. Pflanzen und Tiere sind unter den PV-Modulen vor Wind, Regen und Sonne geschützt, Verdunstung wird reduziert und Rückzugsbereiche für Tiere werden geschaffen.

Zudem ist Photovoltaik eine Chance für ein ergänzendes Berufsfeld, z.B. als Nebenerwerbsbauer und Energielieferant. Oberösterreich kann sich hinsichtlich der installierten PV-Leistung im Vergleich mit den anderen Bundesländern sehen lassen: Wie in der Steiermark und Niederösterreich sind auch hier jeweils 22 % der österreichweit installierten PV-Leis-

tung zu finden. Knapp 3% des Stromverbrauchs Oberösterreichs kann heute über sauberen Sonnenstrom abgedeckt werden, umgerechnet entspricht diese PV-Energieleistung dem durchschnittlichen Stromverbrauch von 90.000 Haushalten. Nichtsdestotrotz muss die bereits bestehende Leistung verachtfacht werden. Es gibt also viel zu tun!

Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz schafft neue Rahmenbedingungen

Das Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz ist im Sommer im Parlament beschlossen worden. Hier wird geregelt welche Photovoltaik- und Speicherförderungen zur Verfügung gestellt werden, neue Energiegemeinschaften (selbsterzeugter Strom wird regional gemeinsam genutzt) werden ermöglicht und der Anschluss an das Stromnetz wird erleichtert.

Gerade in Oberösterreich gibt es gute Möglichkeiten und Voraussetzungen mit einer privaten oder betrieblichen Sonnenstromanlage selbst Teil der Energiewende zu werden und seinen eigenen Strom zu erzeugen. Und wer keine eigene Anlage errichten kann, trägt vielleicht bald als Mitglied einer Energiegemeinschaft dazu bei die Klimaziele zu erreichen.

Weitere Informationen zum Thema Photovoltaik unter www.pvaustria.at.



BIOMASSEVERBAND OÖ

ENERGIE AUS BIOMASSE ERNEUERBAR, SICHER, REGIONAL

Der oberösterreichische Energiebedarf wird zu etwa einem Drittel mit erneuerbaren Energien gedeckt, gut die Hälfte davon und damit der Großteil stammt aus Biomasse, der Rest kommt aus Wasserkraft, Windenergie, Photovoltaik und Geothermie.

Mit Biomasse-Energie ist nicht nur Energieholz gemeint, sondern jede Energieform, die sich aus Pflanzen gewinnen lässt. Dazu gehören auch Biogas und pflanzliche Treibstoffe wie Rapsöl oder Bioethanol.

Die Palette an Energieformen aus Biomasse ist sehr breit, mit den verschiedenen Technologien wie Verbrennen, Vergasen, Vergären, Verestern usw. können aus Biomasse Wärme, Strom, Gas, CNG, LNG und Flüssigtreibstoffe wie Biodiesel, Bioethanol oder diverse synthetische Treibstoffe zum Ersatz von Diesel und Benzin hergestellt werden.

Der absolut größte Anteil ist Wärme aus Holzverbrennung. Besonders sinnvoll ist dabei, wenn diese Wärme in größeren modernen Heizwerken mit sauberer Verbrennung, besten Filtern und österreichischer Technik erzeugt und dann über Nah- und Fernwärmenetze an möglichst viele Abnehmer verteilt wird. Dies ist die komfortabelste Art, ein Gebäude zu beheizen.

Die Wärmekunden haben anstelle von Heizraum, Lagerraum und Kamin nur mehr eine kleine Wärmeübergabestation mit Messeinrichtung. Es gibt keine Arbeit,

keine Wartung, kein Kaminkehren, keinen Schmutz usw. Die Preise für Biomasse-Nahwärme sind über einen mit der Arbeitskammer abgestimmten Index abgesichert, somit sind faire und kalkulierbare Heizkosten garantiert. Die Wärmekunden haben eine saubere, sichere, erneuerbare Wärmeversorgung mit regionalem Holz, das mehr als ausreichend nachwächst und die Wertschöpfung, das Geld und Arbeitsplätze bleiben in der Heimat.

In Oberösterreich gibt es derzeit etwa 340 Biomasse-Nahwärmanlagen. Die meisten davon wurden mit Beratung, Kalkulation und technischer Planung durch den Biomasseverband OÖ errichtet. Der BMV OÖ ist seit 2005 ein anerkanntes technisches Büro für Energietechnik.

Am Anfang von Biomasseprojekten steht immer das Interesse einer Gruppe von Wärmekunden (Haushalte, Gemeinden, Gewerbebetriebe) und/oder von möglichen Betreibern (Waldbauern).

Wir vom Biomasseverband OÖ erheben mit den Interessenten die Situation vor Ort, mögliche Abnehmer und ihr Wärmebedarf, gibt es Betreiber, Investoren, genügend Holzlieferanten, lässt sich ein Standort finden, kann man ein Wärmenetz mit genügend Abnehmern planen usw.

Der Biomasseverband OÖ, kann mit seiner umfangreichen Erfahrung dann ein mögliches Projekt über die technische Planung, die Umsetzung und den laufenden Betrieb begleiten. Wir helfen bei der

Präsentation des Projektes, der Gewinnung von neuen Abnehmern, dem Genehmigungsverfahren und der Beantragung von Fördermitteln.

Unser Partner, die Bioenergie OÖ eGen, kann sogar als Errichter und Betreiber eines neuen Heizwerkes auftreten.

Die Erstberatung ist unverbindlich und kostenlos – wir würden uns freuen, wenn Sie mit Ihrer Projektidee zu uns kommen.

Mehr Informationen finden sie unter:
www.biomasseverband-ooe.at

KEINE SORGEN, ENERGIEPIONIERE.

Umfassender
Schutz bereits
ab EUR 5,90
pro Monat

Photovoltaik-Versicherung Klima Pro[®] Optimaler Schutz für Ihre saubere Energiequelle.

Eine Photovoltaik- oder Solarthermie-Anlage liefert zuverlässig saubere Energie und senkt Ihre Energiekosten. Die Errichtung ist aber oft teuer. Die Gefahr eines Schadens durch immer heftigere Unwetter, Überspannung, Bedienungsfehler oder Tierbisse ist groß. Ein Schaden an Ihrer netzgekoppelten Anlage und damit verbundene Verluste bei den Erträgen können zudem Ihren Finanzierungsplan gefährden. Haben Sie an eine Absicherung gedacht?

Die gute Nachricht für Energiepioniere: Bereits ab EUR 5,90 pro Monat bieten wir Ihnen mit unserer Klima Pro[®] ein leistbares und leistungsstarkes Versicherungspaket für Ihr „Sonnenkraftwerk“.

Ihre Vorteile auf einen Blick:

- Umfassender Schutz bei Brand, Sturm, Hagel, etc.
- Absicherung auch bei Überspannungsschäden, Konstruktions- und Materialfehlern
- Klima Pro[®] wahlweise mit oder ohne Plus-Paket
- Rasche und unbürokratische Schadenabwicklung
- Schutz vor Ertragseinbußen im Plus-Paket ab zusätzlich EUR 1,58 pro Monat
- Anlagen-Erweiterungen automatisch und kostenlos mitversichert (für max. 3 Monate und bis zu 50 % der Versicherungssumme)

Zwei starke Partner

Oberösterreichische
Versicherung AG

REGIONA[®]
Gitzmairische Versicherung WVaG